

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 8=28 (1862)

Heft: 7

Artikel: Bericht über die Thätigkeit der Gebirgs-Artillerie im Truppenzusammenzug 1861 und während dem demselben vorausgegangenen Vorkurs in Sitten

Autor: Leemann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gründlichen Studium zu unterwerfen, und begnügen uns es hier anzudeuten.

Diese Gründe, welchen wir große Wichtigkeit beilegen, haben wir uns erlaubt hier anzuführen, weil sie in der Regel ganz ignorirt werden.

Was die Solidität, die Stossfähigkeit, die Länge etc. eines Gewehres betrifft, so stehen diese Eigenchaften, nach unserer Ansicht, in keiner Beziehung zum Kaliber.

Auch über das vorgeschlagene Geschöß, das ein reines Expansivgeschöß ist, treten wir, wie gesagt, einstweilen nicht näher ein, obwohl ein solches bekanntlich so viele Nachtheile hat, daß es in neuester Zeit ganz fallen gelassen wird.

Den Zweck, den wir bei Überlassung unserer Petition zunächst im Auge hatten, ist erreicht, und Sie, Herr Oberst, haben Ihren außen Theil beigetragen, wofür wir Ihnen dankbar sind. Jedermann weiß nunmehr wie weit die Gewehrfrage gediehen ist und um was es sich eigentlich handelt; mit einem Worte, das so Beunruhigende, Geheimnißvolle der Kommissionsberathungen ist gehoben.

Was meinen Sie wohl, Herr Oberst, wie die Sache ausgesehen hätte, wenn der Bundesrat und die Bundesversammlung mit der Militärikommission einig gegangen, wenn die Frage heute schon zu Gunsten der 43 Punkte entschieden wäre? Was würde wohl die Armee dazu gesagt haben, wenn sie so plötzlich, so ganz unerwartet diesen Beschuß vernommen hätte? Zum Mindesten hätte es die neue Waffe nie zu jener so wünschenswerthen Anerkennung und Popularität gebracht; mit Misstrauen und Vorurtheilen wäre sie aufgenommen worden, und das sind Umstände, die man in einem Milizheere sich stets zu vermeiden streben sollte.

Wir bitten Sie schließlich zu glauben, daß auch wir nur das Wohl unseres Vaterlandes beständig im Auge behalten und das Interesse der Armee unsere einzige Triebfeder ist.

Genehmigen Sie, Herr Oberst, die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung und unserer ganzen Ergebenheit.

Bern, 7. Februar 1862.

Im Namen des Offiziersleistest der
Stadt Bern.

Der Präsident:

F. Diezi, Lieutenant.

Der Sekretär:

B. Lenzinger, Lieut.

Bericht

über die Thätigkeit der Gebirgs-Artillerie im Truppenzusammenzug 1861 und während dem demselben vorausgegangenen Vorlauß in Sitten.

(Fortsetzung.)

Die Geschüze des ersten Zuges konnten durch die Thiere eine bedeutende Strecke weit getragen werden, als aber der Weg wieder schwierig zu werden anfieng, mußten dieselben durch die Mannschaft auf die Schultern genommen werden, um schneller zum Schusse zu kommen. Während das erste Geschütz auf einer Stelle, von der aus man die Straße, das Dorf und den Kirchhof von Wasen wirksam von ungefähr gleicher Höhe beschließen konnte, feuerte, mußte das zweite 200 Schritte weiter vorrücken, um sich hinter einer Schützenkompanie maskirt aufzustellen.

Nachdem dasselbe zusammengesetzt, geladen und gerichtet war, wurden die Scharfschützen vor dem Geschütz rechts und links auf die Seite gezogen und das Feuer begonnen, nach dem ersten Schuß hatte das andere Geschütz ebenfalls auf diese Stelle vorzurücken.

Der Zug auf der andern Seite der Neufz kam nur noch zu einigen wenigen Schüssen bevor das Gefecht beendigt war.

Nachdem der erste Zug den schwierigen Theil des Weges zum Hinuntersteigen zurückgelegt hatte, mußte dem zweiten Zug eine Abtheilung Kanoniere zu Hülfe eilen, um denselben auf dem schlechten Wege und beim Neufzübergang auf einem morschen Steg zu unterstützen, der Weg mußte an vielen Stellen verbessert und die Geschütztheile und Pferde vereinzelt über den Steg geschleppt werden.

Der unterdessen vom ersten Zug bezogene Parkplatz mußte bei Ankunft des zweiten Zuges wieder verlassen werden, weil er zu nahe an den hölzernen Häusern und nicht leicht zugänglich war. Der Park wurde sodann auf einer, wenn schon nicht ebenen, doch günstig gelegenen Matte außerhalb des Dorfes, feldwärts gegen Geschenen aufgestellt.

Die Stallungen waren ordentlich, geräumig und nicht weit entfernt.

Am folgenden Morgen wurde um 6½ Uhr aufbrochen. Die Artillerie folgte dem Gros.

Bei Geschenen waren Scheiben aufgestellt, auf welche die ganze Division scharf schießen mußte. Die Artillerie schoss links der Straße auf circa 900 Schritt im Verhältniß zu dem großen Unterschied des Pulvers mittelmäßig, der Aufschuß war vom ersten Schuß an richtig. Bald nachher erhielt die Batterie Befehl, vorzurücken, um quer über das Thal auf ein Büschel Tannen zu schießen. Die Entfernung betrug 600 Schritte, das Resultat war ziemlich befriedigend. Bei der Gallerie unterhalb der Teufelsbrücke mußte sie zum letzten Male Stellung nehmen, um auf einen am Berge liegenden Felsblock zu feuern. Das Ziel war erhöht, und die Straße zu hart, um schnell für den Laffetenbaum Vertiefungen einzuschneiden, des-

wegen wurden Steinplatten herbeigetragen, um damit die Räder zu unterlegen. Die ersten Schüsse gingen zu hoch. Nachdem der richtige Aufsatz gefunden war, wurden die Shrapnels geschossen, von der ersten Salve war aber die Empirung 50 bis 100 Schritte zu lang. Die Entfernung betrug 1050 Schritte. Obwohl den Offizieren und Unteroffizieren ein Geschuß zum Nachsehen gerichtet worden war, wurde dennoch die Entdeckung gemacht, daß bei zwei Geschüssen ein anderes Ziel, bedeutend höher genommen worden war, der Irrthum kam daher, daß beim Umwechseln der Nr. 2 links das Ziel nicht neuerdings angegeben wurde.

Auf dem Marsche nach Andermatt begegnete man der Batterie Nr. 55, die sich dort schon am Vormittag kantonierte hatte.

Batterie Nr. 27 zog nach Hospenthal, wo man Küche, Ställe, Park und Wache ganz nahe beisammen beziehen konnte.

Auf den folgenden Tag, Vormittags 11 Uhr, war beiden Batterien Pferde-Inspektion angesagt. Das Resultat derselben war im Ganzen nicht gar ungünstig, obwohl bei der Batterie Nr. 55 von 5 Offizierspferden 4, theilweise durch den Reiter, theilweise durch den Mantelsack gedrückt waren. Die Reiter derselben erhielten die Weisung bis auf weitere Erlaubnis nicht mehr aufzustehen, denn in beiden Fällen hatten dieselben zu wenig aufgepaßt.

Der allgemeine Rapport über diese Batterie seit sie Sitten verließ lautete überdies nicht besonders günstig. In Brieg hatte dieselbe 3 Kranke, ein Geschütz und zwei Maulthiere zurückgelassen, die nie hätten zurückgelassen werden sollen, die Trompeter und Arbeiter waren nicht, wie befohlen war, für den Traindienst verwendet worden.

Im Ganzen waren 13 Trompeter bei den beiden Batterien, während das Reglement per Batterie nur 3 erlaubt. Es wurden aber alle 13 mitgenommen, aber die Überzähligen nur als Trainsoldaten besoldet, der ihrem Grad fehlende Sold jedoch in Übereinstimmung mit der Truppe aus dem Ordinaire bezahlt.

Im Ursenthal hatte die Reservebatterie einige Schüsse auf den Feind schießen müssen, der von der über die Furka gekommene Brigade Meier vor sich hergetrieben wurde.

In Hospenthal wurden dem Artilleriekommandanten zwei hannoveranische Artillerieoffiziere vorgestellt, die der Kolonne bis nach Obergesteln über Gotthard und Nufenen folgten.

Taktisches wurde in Hospenthal und Andermatt nichts vorgenommen. Am Morgen des 18. wurde Feldgottesdienst gehalten, und am Abend ließen die Artilleristen 30 Stück mitgenommene, von den Rateteuren der Recruteschule Thun versorgte Signalläufe steigen.

Der Abmarsch von Hospenthal am 19. geschah Morgens um 6 Uhr. Der Kommandant der Artillerie folgte mit dem Brigadieradjutanten der Batterie Nr. 55, um wieder einmal selbst bei dieser zu

sein, um so mehr, da sie den schwierigeren Nufenen passiren mußte. Die Auszügerbatterie ging am 19. bis nach Realp, um am 20. über die Furka nach Münster vorzurücken.

In Realp hatte dieselbe auf höhern Befehl ein in Hospenthal geschlagenes Maulthier zurücklassen müssen, das aber wohl hätte mitgenommen werden können, denn es hinkte an jenem Tage schon bedeutend weniger als am Tage vorher.

Auf den langen Wegstrecken, auf denen die Geschüze den Gotthard hinauf gefahren werden konnten, wurden die Laffetenpferde vermöglichkeit der Zugstrangen vorgespannt, beim Bauen waren, wie sich von selbst versteht, bis anhin die Thiere von Zeit zu Zeit nach Bedürfniß umgewechselt worden. Sättel, Gurte, Geschirre, Hufe, Brust und Rücken der Thiere wurden vom ersten Tage an bei jeder Gelegenheit sorgfältig untersucht und die Lage der drei ersten nach Umständen geändert. Oben hatte man bis nach Hospenthal wenig Spuren von Drücken, unten hingegen waren mehrere Thiere vom Druck des Gurtes stark angeschwollen, was jedoch wenig zu bedeuten hatte. Im Allgemeinen machte man die bestimmte Erfahrung, daß wenn die Thiere fest gegurtet sind, oben weniger Drücke vorkommen, daß hingegen aber dann unten der Gurt leicht Verleuzungen verursacht.

Vom Materiellen war bis anhin nicht viel beschädigt, und nur bei der Batterie Nr. 55 eine Laterne und ein Messer zum Entkappen der Brandröhren verloren gegangen.

Um 10 Uhr Vormittags am 19. wurde von der Abteilung, die über den Gotthard gieng, beim Hospiz der größere Halt gemacht, um 1 Uhr war man in Airolo angekommen, die Mannschaft wurde auf Heuboden, die Pferde in Stallungen untergebracht.

Am Morgen des 20. war die Kolonne um 2 Uhr auf dem Marsch gegen das Bedretto-Thal. Zwei Korporale wurden mit Laternen vorausgeschickt, um hauptsächlich bei den schlechten Brücken zu leuchten.

Auf dem rauen Weg gegen Fontana geriet die Kolonne in der Dunkelheit oft ins Stocken. Die Artillerie war aber nicht daran schuld, im Gegenteil wurde derselben vorgeworfen, daß sie zu schnell marschiere.

Die Sappeure-Kompagnie war schon um 1 Uhr von Airolo abgegangen, um den Weg zu verbessern, auf der Walliser Seite am Nufenen hatte dieselbe ein bedeutendes Stück Arbeit ausgeführt, der Weg war dort, wie man es beim Hinuntersteigen fand, merklich verbessert.

Ein Gewitter brachte bald nach Tagesanbruch bedeutenden Regen, der lange genug anhielt, um die Kleider der Mannschaft zu durchnässen.

Zwischen Fontana und Osasca konnten die Geschüze etwa eine halbe Stunde weit gefahren werden, außer diesem waren sie beinahe die ganze Zeit durch, auf der Strecke von 5 Wegstunden, auf dem Rücken der Thiere.

Bei All-Aqua, wohin Stabsmajor Zelger schon am Abend vorher vorausgeschickt war, machte man

den ersten größern Halt, wobei die Mannschaft Gelegenheit fand sich zu erfrischen.

Fünf Stunden von Airolo, auf der Alp Alle-Goppe, erhielt jeder Mann einen Schoppen warmen Kaffee mit Milch, die von den vorausgeeilten Kommissarien in der dortigen Käseküche bestellt worden waren.

In der Mitte eines angeschwollenen reißenden Waldbaches, den die Thiere durchwaten mußten, blieben viele derselben stehen, weshalb beständig Offiziere bis über Kniehöhe im Wasser stehen mußten, um denselben auf das andere abschüssige Ufer zu helfen.

Oberhalb Alle-Goppe war der Weg etwa eine halbe Stunde weit sehr steil und felsig. Schon die leeren Pferde stürzten, nach vergeblichem Anlauf die Felsen zu erklimmen, wiederholte rücklings zurück, einige bluteten, ohne aber weiteren Schaden zu nehmen, einem Offizier, der sich erlaubt hatte den Säbel an sein Pferd zu hängen, wurde derselbe beim Sturze derselben mitten entzwey gebrochen.

Hier bewährten sich die 7 bis 8 Fuß langen Gebirgsstücke, mit denen man hinten die Pferde unterstützte, wieder aufs Neue als sehr vortheilhaft.

Die belasteten und schon ermatteten Thiere wurden abgebastet und das Materielle durch die Mannschaft auf die Höhe getragen.

Oben angelangt konnten die Geschüze über das Schneefeld gefahren werden, auf dem jenseitigen Abhang hinunter ebenfalls.

Obschon der Weg sehr gangbar war, mußte derselbe dennoch verlassen werden, weil er unter zu spitzen Winkeln gebogen und an einigen Stellen zu eng war, um die Geschüze zu fahren, zum Tragen derselben waren die Thiere zu ermüdet. Die Vorwache wurde mit Pickel und Schaufeln vorgerufen, um der jeweiligen Richtung bis auf die Thalsohle hinunter die schlechten Stellen zu verbessern.

Alle Mannschaft, die man bei den übrigen Thieren entbehren konnte, wurde an die Geschüze beordert, um an den Zugstrangen dieselben mit befestigtem Hemmsell hinunterzulassen.

Unten bei der Eginenbrücke ließ man den Park formiren, um die Thiere und das Materielle zu untersuchen. Im Ganzen waren einige Eisen aufzuschlagen, durch aufgebundene Hebebäume wurden zwei gebrochene Gabelbeischlämme ersetzt, zerrissene Geschirrtheile durch überzählige Rad- und Kastenriemen gestellt.

Das Mühsamste war überstanden, obschon der Weg bis ins „Loch“ hinunter immer noch rauh war.

Mit der Ankunft der Batterie Nr. 55 in St. Ulrichen zog auch die Batterie Nr. 27 in ziemlich guter Ordnung durch das Dorf, nach Münster hinunter, um dort die Nacht zuzubringen. Auch diese hatte über die Furka keinen Unfall gehabt.

Die Räume in St. Ulrichen, in denen man die Pferde unterbringen konnte, waren keine Stallungen, sondern halb eingewandete Schoppen, über die man jedoch, da es regnete, froh war.

Noch am gleichen Abend wurden die Gabelarm-

zäume geschmiedet und was sonst noch beschädigt war, so gut als möglich hergestellt.

Am folgenden Morgen gieng es um 5 Uhr gegen Brieg.

Als der Kommandant der Artillerie auf dem Marsche zu der von Münster abmarschierten Batterie Nr. 27 gestoßen war, fand er zu seinem größten Erstaunen, daß viele Tornister auf die Thiere geladen waren, die Eigentümer mußten dieselben natürlich sofort ihren eigenen Rücken wieder anhängen.

Die Batterie Nr. 55 blieb am Abend in Maters, Nr. 27 gieng nach dem eine halbe Stunde entfernten Brieg.

(Schluß folgt.)

Bur Gewehrfrage.

(Wir drucken diese interessanten Aufsätze dem „Bund“ nach.)

I.

Die erste Frage, welche wir uns zu stellen haben, ist ohne Zweifel die, ob es überhaupt an der Zeit sei, jetzt eine Kalibereinheit in der Infanterie des eidgen. Heeres zu erstellen und zugleich eine Waffe einzuführen, welche den besondern Anforderungen eines Präzisionsgewehres gehörig entspricht?

Über die politische Lage Europa's sich hier zu verbreiten, ist nicht der Ort; nur die einzige Bemerkung, daß uns die vollständig kriegstüchtige und ebenbürtige Vervollkommenung der Armee nach jeder Richtung durch die Nachbarstaaten aufgezwungen ist, daß wir unmöglich zurückbleiben können in Einrichtungen, welche die höchste Wehrfähigkeit einer verhältnismäßig kleinen gegenüber den großen stehenden Armeen beschlagen. Wir können in Beziehung der Menge der Wehrkräfte nicht mehr thun, als was unsere Organisation bereits geihan hat, nämlich die sämtliche wehrfähige Mannschaft des Landes unter die Fahnen stellen; aber wir können mehr thun in Beziehung der Qualität des Kriegs-Instrumentes, indem wir dasselbe mit der besten europäischen Kriegswaffe versehen, oder das thun, was wir bei der Artillerie bereits begonnen haben.

Die europäischen kleinen und großen Mächte rüsten aber nicht blos unablässig, indem sie Anstrengungen selbst über ihre finanziellen Kräfte machen, sondern sie haben überall angefangen, das große Kaliber als überlebt ins alte Eisen zu werfen und neue, Klein-kalibrige Handfeuerwaffen einzuführen. Österreich folgten die süddeutschen Staaten, sämtlich mit dem gleichen Kaliber von 46 Punkten, und was Neuhilches in Schweden, Preußen, Belgien, besonders England geschehen, ist allgemein bekannt. Frankreich zaubert noch, sein ungeheure Material wegzwerfen; allein wir kennen Neuherungen von in die Verhält-